



WAIBLINGER KREISZEITUNG

www.waiblinger-kreiszeitung.de

WeinstadtCARD begrüßt als neue Mitglieder:

Remstal-Route
Bahnhofstraße 21, Weinstadt-Endersbach

CarTech GmbH
Werkstraße 43, Weinstadt-Endersbach

WeinstadtCARD

Zeitungsverlag Waiblingen E 7013

Samstag, 1. Dezember 2012

174. Jahrgang

Nr. 279

1,55 Euro

Waiblingen

Keine neue Handball-Halle in Bittenfeld

Machbarkeitsstudie bringt ernüchterndes Ergebnis

Seite B 1

Kernen

2013 wird das Jahr der Rekord-Investitionen

Noch nie hat die Gemeinde so viel Geld ausgegeben

Seite B 5

Rems-Murr

Spendenaktion zur Weihnachtszeit startet heute

Der schwer gebeutelte Karan Branko hofft auf Ihre Unterstützung

Seite C 1

Rems-Murr

Endlich: Psychiatrieplätze für Kinder in Winnenden

Sozialministerin Katrin Altpeter holt zehn Tagesklinikplätze hierher

Seite C 3

41. märchenhafter Weihnachtsmarkt Endersbach
Sonntag, 2. Dezember 11.00 - 18.00 Uhr

Mich können Sie gewinnen
Peugeot 208 Active 82 VTI (60kw/82 PS) vom Autohaus Äckerle.

Teilnahmekarten in allen Geschäften der WeinstadtCARD und der Einkaufsstraße und am Sonntag auf dem Weihnachtsmarkt. Teilnahmegebühr je Karte: 1 Euro. Der Reinerlös kommt sozialen Zwecken zugute.



Wir sind für Sie da

Aboservice (071 51) 566 - 444
aboservice@zvw.de

Anzeigen (071 51) 566 - 411
anzeigen@zvw.de

Redaktion (0 71 51) 566 - 576
waiblingen@zvw.de

Lokal (0 71 51) 566 - 275
kreis@zvw.de

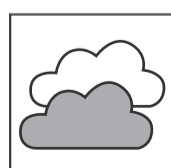
Kreis (0 71 51) 566 - 262
sport@zvw.de

Börse

Dax Euro Stoxx 50 Euro

7405,50 Pkt. + 4,54 Pkt.	2575,25 Pkt. - 6,44 Pkt.	1,3006 Dollar + 0,21 Cent

Wetter



Mittags 0°
Nachts - 5°
Wechselnd bewölkt,
überwiegend trocken



Andreas Hesky verteidigt Windkraft auf der Buocher Höhe



Maximal fünf Windräder auf der Waiblinger Markung der Buocher Höhe. Mehr geht nicht, das weiß Andreas Hesky, der Oberbürgermeister von Waiblingen, jetzt schon.

Er verspricht auch, so zu planen, als ob die unmittelbaren Nachbarn der Windräder Waiblinger sind und

nicht Korber oder Winnender. Er fordert aber Verständnis dafür, dass jetzt erst einmal – und zwar ergebnisoffen – geprüft wird, wie viel

Wind die Buocher Höhe überhaupt hergibt. Bevor dann der Konsens gesucht wird unter Nachbarn. Montage: Mogck

Seite C 2

Geisterzug lähmt Bahnverkehr

Reisende müssen in den nächsten Tagen rund um Stuttgart mit Ausfällen und Verspätungen rechnen

Und wieder ist der Bahnverkehr rund um Stuttgart für mehrere Tage aus dem Takt. Ursache sind drei herrenlose Güterwaggons, die einen Bahnsteig demoliert haben.

VON WOLF-DIETER OBST

STUTTGART. Geröll, Trümmer, zerstörte Güterwaggons. Nach der Beinahe-Katastrophe in Stuttgart-Feuerbach dürfte der Bahnhof über Tage unbenutzbar sein. Mindestens bis zum Wochenende gilt deshalb ein Aus-

weichfahrplan. Die Regionalzüge nach Karlsruhe, Heidelberg, Würzburg und Neckarelz halten vorerst in Kornwestheim oder Bietigheim-Bissingen. IC-Züge nach Karlsruhe, Frankfurt, München und Salzburg halten nicht am Stuttgarter Hauptbahnhof, sondern stattdessen in Esslingen und Vaihingen/Enz.

Drei 200 Tonnen schwere Güterwaggons waren am Freitagmorgen am Stuttgarter S-Bahnhof Feuerbach entgleist, nachdem ein Mitarbeiter der Bahn den Geisterzug bemerkt und ihn gegen 4 Uhr zu einem Prellbock im Bahnhof Feuerbach umgeleitet hatte. Ein Wagon krachte auf den Bahnsteig und be-

schädigte einen Dachpfeiler. Die andere Wagon blieben im Gleisbett liegen. „Wie durch ein Wunder ist niemand zu Schaden gekommen“, sagte ein Sprecher der Feuerwehr. Der Bahnsteig war um diese Uhrzeit noch menschenleer, nur zwei Stunden später hätten hier wohl Dutzende Pendler gestanden.

Nach Angaben von Bahn und Bundespolizei stammen die Waggons vom Güterbahnhof Kornwestheim, dem zweitgrößten Rangierbahnhof in Baden-Württemberg. Warum sie losrollten und weshalb dies zunächst nicht bemerkt wurde, wird derzeit ermittelt. Die Höhe des Schadens ist noch unklar, er dürfte aber in die Millionen gehen. Das Bahnhofsge-

bäude wurde zwar wieder freigegeben, allerdings sind bei dem Aufprall der Waggons Risse an der Fassade entstanden. Die Polizei brachte vorsorglich drei Menschen aus einem angrenzenden Gebäude in Sicherheit.

Im Regional- und S-Bahnverkehr war es am Freitag zu erheblichen Beeinträchtigungen gekommen. Noch ist unklar wie lange der S-Bahn-Verkehr eingeschränkt bleibt, wie lange Intercity-Züge (IC) und einzelne Regionalzüge (RE) den Stuttgarter Hauptbahnhof nicht mehr anfahren. „Die Aufräumarbeiten werden sicher einige Tage dauern“, sagte ein Bahnsprecher.

Tagesthema

Österreicher will Schlecker-Läden übernehmen

WIEN (rtr). Der österreichische Finanzinvestor Rudolf Haberleitner will rund 600 ehemalige Schlecker-Filialen in Deutschland übernehmen. Er wolle die Standorte, die sich vor allem in Süddeutschland befinden, mieten und zu Tante-Emma-Läden umbauen, kündigte Haberleitner am Freitag an.

„Ich gehe davon aus, dass wir Ende nächsten Jahres in Deutschland bis zu 3000 Mitarbeiter beschäftigen werden“, sagte er dem „Handelsblatt“. Im Visier habe er 484 Filialen in Süddeutschland sowie Standorte in Berlin, Brandenburg und Thüringen.

Im Sommer hatte Haberleitner mit seinem Fonds TAP 09 bereits das frühere Österreichgeschäft von Schlecker gekauft und rund 1350 Filialen zu einer Kette unter der Marke Dayli umgebaut. Mit den Tante-Emma-Läden in Deutschland plant der Finanzinvestor mittelfristig sogar einen Börsengang. „2016 ist vielleicht doch etwas zu früh, vielleicht wird es auch 2017“, sagte er.

Wie gez?

Lange hat's gebraucht, bis der Mensch aufrecht gehen und ordentlich schreiben konnte, aber die Erfindung der SMS vor 20 Jahren hat alles wieder zunichte gemacht. Der moderne Mensch läuft wieder gebückt wie ein Neandertaler herum und tippt in rätselhaftem Deutsch belanglose Botschaften in sein Mobiltelefon: Wie gez? Was machsch? Wann kommstch? 58 Milliarden Kurznachrichten wurden dieses Jahr allein von deutschen Handys aus versendet. Das ist ein neuer Rekord. Ungefähr die Hälfte davon dürfte von Bundessimserin Angela Merkel stammen. Man darf hoffen, dass wenigstens sie Bedeutsames mitzuteilen hat. Andererseits hat die einzige SMS der Kanzlerin, die je öffentlich wurde, folgenden Inhalt: „Danke für die info und herzliche Grüße am“. Ja, so simsen die Menschen. Da fragt sich der Schwabe: Handy nix Besseres zu tun? (rai)



Landtagsumzug ins Kunstgebäude sorgt für Unruhe

STUTTGART (nbf). Die Pläne der Landesregierung, das Kunstgebäude am Schlossplatz als Ausweichquartier für Abgeordnete zu nutzen, stoßen zunehmend auf Kritik. Die Parlamentarier müssen umziehen, weil das 1961 eingeweihte Stuttgarter Landtagsgebäude umfassend saniert werden soll. Bis mindestens 2015 wollen die Abgeordneten im Kuppelsaal des in den vergangenen Jahren aufwendig sanierten Kunstgebäudes tagen. Die umlaufenden Ausstellungsräume, bis 2004 Bühne der Galerie der Stadt Stuttgart, sollen als Büros und Besprechungsräume dienen. Zusätzlich wurde der benachbarte Königin-Olga-Bau (ehemals Dresdner Bank) angemietet.

Spitzenvertreter der Kultureinrichtungen in der Landeshauptstadt fürchten nun eine Verschiebung der Gewichte in der Innenstadt und laden deshalb für den kommenden Montag zu einer Diskussion in das Kunstgebäude.

Göring-Eckardt läutet Wahlkampf ein

Parteitag der Südwest-Grünen in Böblingen – Spitzenkandidatin will CDU-Wählern Angebot machen

VON HILMAR PFISTER

STUTTGART/BÖBLINGEN. Unter dem Motto „Grün setzt sich durch“ haben sich die Südwest-Grünen auf den Bundestagswahlkampf eingestimmt. Spitzenkandidatin Katrin Göring-Eckardt rief am Freitag auf dem Landesparteitag in Böblingen die Delegierten dazu auf, vor allem die Wähler auf dem Land zu überzeugen.

Ministerpräsident Winfried Kretschmann zeigte sich überzeugt, dass sich grüne Ideen in jedem Fall durchsetzen. Dies bekomme er jede Woche mit, wenn er Betriebe im Land besuche.

In einem Gespräch mit unserer Zeitung üb-

te Göring-Eckardt scharfe Kritik am Verhalten der Bundesregierung in der Griechenland-Krise. „Es wäre besser gewesen, schon früher zu sinnvollerem Hilfsmaßnahmen zu kommen und den Bürgerinnen und Bürgern reinen Wein einzuschenken“, sagte sie im Gespräch mit unserer Zeitung. Trotzdem würden die Grünen die Hilfsmaßnahmen unterstützen, „weil es für Deutschland von zentraler Bedeutung ist, dass Europa zusammenbleibt“, sagte sie. Nun müsse jedoch geprüft werden, welche Auswirkungen die Beschlüsse auf die nationalen Haushalte haben.

Mit Blick auf die Bundestagswahl 2013 und Warnungen aus SPD-Kreisen vor einer schwarz-grünen Koalition sagte Göring-

Eckardt: „Wir haben dazu selbst und in aller Ausführlichkeit Stellung bezogen und brauchen keine Ratschläge der SPD.“ Für die Grünen und auch für sie sei klar: „Wir wollen Rot-Grün.“ Mit der Union gebe es kaum inhaltliche Übereinstimmung. Trotz dieser Festlegung sei man für CDU-Wähler offen. „Wir machen den enttäuschten CDU- und sogar CSU-Wählern ein politisches Angebot.“

An diesem Samstag wählt der Parteitag die Landesliste zur Bundestagswahl. Die spannende Frage ist, ob Grünen-Bundeschef Cem Özdemir auf den zweiten Platz gewählt und somit Spitzenkandidat in Baden-Württemberg wird.

Seite 3

Tagesthema

Aus der Spur

Der Güterwaggon-Unfall ist wieder eine schwarze Stunde für die Bahn

VON WOLF-DIETER OBST

Die Bahn in Stuttgart ist um Haaresbreite an einer Katastrophe vorbeigeschrammt. Dass niemand zu Schaden kam, ist verschiedenen Faktoren zu verdanken: Einem Fahrdienstleiter, der angesichts einer Gefahr in kurzer Zeit eine einsame Entscheidung fällen musste, der günstigen Uhrzeit – und einer großen Portion Glück. Denn niemand war in der Lage, drei Menschen im Bahnhofsgebäude vor dem Unheil zu warnen. Geschweige denn Fahrgäste auf dem Bahnsteig – die es vielleicht ein paar Tage später gegeben hätte, wenn die S-Bahn im Rund-um-die-Uhr-Betrieb auf der Strecke sein wird.

Für die Bahn ist der Unfall in Feuerbach trotzdem eine Katastrophe. Wieder müssen Reisende – nach vorherigen drei ICE-Entgleisungen im Hauptbahnhof – umfangliche Einschränkungen hinnehmen. Dass sich tonnenschwere Güterwaggons einfach so von einem Rangierbahnhof davonmachen können, ohne dass jemand etwas merkt, ist mehr als ein Alarmsignal. Noch weiß niemand, wie lange die 200 Tonnen schweren Waggons auf der Strecke waren und wie viel Zeit der Fahrdienstleiter hatte, um eine Entscheidung zu treffen. Es macht betroffen, dass es für solche Fälle offenbar keine Sicherheitseinrichtungen wie Schutzweichen an der notwendigen Stelle gibt.

Zu klären wird aber auch das Notfallmanagement sein. So hat die Leitstelle der Bahn erst eine Viertelstunde nach dem Einschlag des Geisterzugs im Vorortbahnhof Feuerbach die Bundespolizei verständigt. Feuerwehr und Rettungskräfte rückten erst 37 Minuten nach dem Unfall aus. Für mögliche Verletzte wäre die Hilfe viel zu spät gekommen. Vieles ist da aus der Spur geraten.

w.obst@stn.zgs.de

EXTRA: Andreas Hesky über Windkraft auf der Buocher Höhe

Waiblingen. Derbe Schmähungen erdulden muss derzeit der Waiblinger Oberbürgermeister, weil er mit Windrädern auf der Buocher Höhe liebäugelt – höchste Zeit, dass er auch mal was sagen darf. Mit Jörg Nolle und Peter Schwarz sprach Andreas Hesky über die Mühen und Chancen der Energiewende. Wir müssen, sagt Hesky, die Windpotenziale prüfen – auch wenn es manchen Promis nicht passt.



Man muss die Einwände ernst nehmen – aber prinzipiell neigt Andreas Hesky bei der Windkraft zum Daumen hoch.

Bilder: Büttner

Windpotenziale prüfen? Ja!

Der Waiblinger Oberbürgermeister über die Herausforderung namens Energiewende

Herr Hesky, wenn die Waiblinger Stadtwerke auf der Buocher Höhe Windräder bauen, ist das ein „Rückfall in die Barbarei des frühindustriellen Zeitalters“...

... und ich bin der „größte Waldvernichter seit dem 30-jährigen Krieg.“ Ja, ich kenne diese Vorwürfe. Aber wenn ich es herunterbreche auf die Sachebene, dann sehe ich: Es gibt Diskussionspunkte, die ernst zu nehmen sind. Da kann man nicht einfach drüber hinweggehen. Unsere Gesellschaft lebt davon, dass Menschen Meinungen haben dürfen.

Die Gegner fahren schwere Vorwurfschütze auf, dazu gehen Sportpromis wie Hansi Müller und Joachim Winkelhock auf Protest-Tournee durch die Zeitungsredaktionen der Gegend. Haben Sie mit so viel Gegenwind gerechnet?

Natürlich. Es wäre fahrlässig gewesen, wenn ich gedacht hätte, dass ich von allen Begeisterung ernte. Das Thema wurde von der alten schwarz-gelben Landesregierung extrem negativ besetzt – Stichwort Verspargelung der Landschaft. Es hieß, diese Technologie sei für unsere Windverhältnisse überhaupt nicht geeignet. Da ist unter Erwin Teufel, den ich ansonsten sehr schätze, es war eine Verteufelung im wahren Sinne des Wortes. Wir alle haben noch die Bilder im Kopf von Menschen, die sich angekettet haben an einzelne Bäume im Stuttgarter Schlosspark.

Der zweite Punkt?

Wir leben in der Region Stuttgart in einer Landschaft, die schön ist. Kann ein Windrad mit unserem Landschaftsbild in Einklang gebracht werden? Das muss man ernst nehmen. Vor allem aber habe ich mit Widerstand gerechnet wegen eines dritten Punktes: Der Waiblinger Stadtwald ist nicht umgeben von Waiblinger Markung. Deshalb müssen wir uns in die Lage der anderen Kommunen versetzen und bei unseren Planungen so denken, als ob es die Markung der anderen wäre, das ist die oberste Maxime. Wir müssen mit offenen Karten spielen. Alles andere wäre unfair.

Zunächst werden Sie nun einen Messmast auf der Buocher Höhe aufstellen, um zu ermitteln, ob der Wind da oben überhaupt mit lohnender Stärke bläst. Ein hervorragendes Projekt – aber können Sie auch versprechen, dass die Messung seriös läuft und nicht so getrimmt wird, dass ein Ihnen genehmes Ergebnis rauskommt?

Ein Windrad kostet etwa fünf Millionen Euro. Trotz der Beteiligung von Kommunen, Energiegenossenschaften oder einzelner Bürger braucht man eine Bank, die nur dann Geld gibt, wenn eine Messung vorliegt.

Wo wird der Mast aufgestellt?

Der Mast kommt ziemlich in die Mitte der Buocher Höhe auf eine Lichtung.

Kritiker fürchten, Sie werden mit der

Messung einen Ihnen passenden Gutachter beauftragen.

Der Tüv Süd macht's.

Wie die Kritiker gefordert haben...

... bitte messt mit dem Tüv Süd! Wir werden ein Jahr lang messen, in verschiedenen Höhen. Wenn Werte herauskommen, die Zweifel an der Windhöflichkeit wecken, werden wir es lassen.

Und wenn das Ergebnis windträchtig ausfällt?

Dann wird das nicht die letzte Messung gewesen sein. Dann werden wir für jeden einzelnen Standort, der in die engere Wahl kommt, nochmal nachmessen.

Und wenn auch diese Messungen guten Wind melden?

Auch dann rücken nicht am nächsten Tag die Bagger an. Dann folgt ein baurechtliches und immissionsrechtliches Verfahren.

Können Sie das Signal senden: Dieser aktuelle Prozess ist ergebnisoffen.

Ja! Natürlich. Es geht jetzt noch nicht um die Planung einzelner Standorte, es geht noch nicht um einen bestimmten Windradtyp, es geht nicht um die Aussage, dass definitiv ein Windrad kommen wird. Alles ist ergebnisoffen! Es geht darum, dass man im Bürgerdialog bespricht: Da oben könnte man – was haltet ihr davon? Wir haben, wenn wir das machen, die und die Vorteile, aber auch Nachteile. Es ist nichts entschieden. Wir sollten jetzt die Fakten sammeln.

Aber irgendwann, wenn Sie alle Vor- und Nachteile abgewogen haben und die Messungen lohnende Windperspektiven ergeben, muss es doch einen Schnitt geben – wir haben Baurecht und wir bauen.

Völlig d'accord. Es muss eine Entscheidung getroffen werden, so oder so. Aber nicht auf kaltem Weg, das fände ich unfair.

Auf Visualisierungen der Gegner klumpen die Windräder förmlich ineinander, so dicht stehen die da – wie viele würden es im Fall des Falles werden?

Ich könnte mir vorstellen, dass man sich in drei Jahren entscheidet: Wir fangen mit zwei, drei Anlagen an und wählen Standorte aus, die im Hinblick auf den Abstand zur nächsten Wohnbebauung möglichst unkritisch sind, auch weg von der Hangkante. Dadurch ergäbe sich für alle die Chance zu sehen, wie es wirkt.

Aber das muss nicht das Ende der Fahnenstange sein.

Nein. Es ist mir wichtig, das zu sagen und nicht mit Salamiaktik zu arbeiten. Wenn die ersten drei sich bewähren, halte ich insgesamt fünf auf Waiblinger Markung für das Maximum.

Ein zentraler Einwand gegen das Projekt: Lärm. Wenn Leute nicht mehr schlafen können, werden sie renitent. Die 700 Meter Mindestabstand zur Wohnbebauung werden als kritisch betrachtet.



gesichtspunkten heikel sein könnte, eher nicht nimmt oder zumindest nachts, wenn die Umgebungsgläusche verstummen, die Anlage nur lärmgedindert läuft, also sich langsamer drehen lässt, selbst wenn der Wind richtig weht.

Schattenwurf?

Da gilt das Gleiche. Ich würde es für unerträglich erachten, wenn ein Wohnzimmer verschattet würde und die Bewohner permanent dieses Hell-Dunkel-Hell-Dunkel haben. Wenn die Sonne so steht, dass das passieren könnte, muss man die Anlage so lange anhalten.

Infraschall?

Ich war bei Enercon, einem deutschen Hersteller. Ich dachte, da wirst du hören, Infraschall ist bloß ein Mythos, den diejenigen pflegen, die Windräder verhindern wollen. Aber sie sagten mir: Ja, das ist ein Thema, das wir kennen. Infraschall ist ein tieffrequenter Schall, den man mit dem bloßen Ohr nicht hören kann. Aber man kann ihn mit Schwingungsempfängern messen. Er ist etwas Messbares – und damit auch etwas argumentativ Beherrschbares.

Und jetzt der Schlüsselvorwurf an den größten Baummörder seit den Zeiten Königs Gustav Adolf und des Feldherrn Wallenstein: Pro Windrad muss ein Hektar Wald gerodet werden, auch wenn nach der Installation die Hälfte im Lauf der Jahre wieder aufgeforstet wird. Wie groß ist eigentlich der Waiblinger Stadtwald auf der Buocher Höhe?

350 Hektar.

Angenommen, sie bauen drei Windräder, dann müssten dafür 1,5 Hektar dauerhaft frei bleiben, also weniger als 0,5 Prozent der Stadtwaldfläche?

Das ist die Relation. Folgendes kommt hinzu: Der Waiblinger Stadtwald ist schon immer ein Wirtschaftswald. Schon lange gilt das Prinzip: Wir nehmen Holz raus, wir pflanzen Holz nach. Es wird so gemacht, dass der Holzbestand immer gleich bleibt. Man nennt das „nachhaltig“. Pro Hektar Wald geht man von 353 Festmetern Holz aus – die müssten für ein Windrad eingeschlagen werden. Jährlich wachsen im gesamten Waiblinger Stadtwald aber auch 2450 Festmeter nach.

Überkommt Sie eigentlich manchmal angesichts der Schmähungen das Bedürfnis zurückzuschimpfen nach dem Motto: Ihr handelt nach dem Sankt-Florians-Prinzip, schreit „Windkraft ja, aber nicht bei uns“, Ihr habt doch selber Euer Haus an den Hang gebaut und in die Natur eingegriffen, und für die Autorennstrecken, auf denen Joachim Winkelhock seine Runden dreht, wurde auch Fläche versiegelt?!

Ich möchte kein Öl ins Feuer gießen. Die Diskussion ist ohnehin schwierig genug. Aber mein Vorbild Manfred Rommel hat mal gesagt: „Diejenigen, die zu ihren Gunsten über die Natur verfügt haben, tun sich leicht damit, von anderen zu verlangen, es nicht zu tun.“

Ganz grundsätzliche Frage: Warum Windkraft?

Teilen, warum nicht?

Der Waiblinger Stadtwald ist eine Exklave – umschlossen von den Markungsflächen anderer Kommunen: Winnenden, Korb, Remshalden, Weinstadt, Berglen. Angenommen, der Windpark Buocher Höhe wird wahr, zum Beispiel als Projekt, an dem sich auch Bürger finanziell beteiligen und an den Gewinnen teilhaben können – könnte sich Hesky vorstellen, die angrenzenden Städte und Gemeinden an den Gewerbesteuereinnahmen partizipieren zu lassen? „Ja. Wenn es ein interkommunales Gewerbegebiet würde, muss man natürlich darüber nachdenken.“

Jeder Politiker auf kommunaler Ebene sollte sich fragen: Welchen kleinen Baustein können wir beisteuern, damit ein großes Ganzes gesellschaftlich gelingt? Das ist der Auftrag, den wir durch die Beschlüsse zur Energiewende haben. Und die Windkraft auf der Buocher Höhe kann, wenn die Windmessungen die Prognosen bestätigen, einen Beitrag leisten, der relevant ist, der mehr ist als nur ein Sahnehäubchen.

Einwand: Wir haben doch im Süden schon Wasserkraft und Fotovoltaik, wir leisten doch schon unseren Beitrag für die Energiewende.

Wir haben auf dem Waiblinger Rathausdach eine Fotovoltaikanlage: Sie erzeugt acht Prozent des Stroms, der im Rathaus verbraucht wird.

Nicht gerade der Wahnsinn.

Wenn wir uns nur von dort oben versorgen ließen, wäre jetzt das Licht aus. Das reicht nicht. Der Waiblinger Gesamt-Stromverbrauch liegt bei 300 Millionen Kilowattstunden im Jahr, davon entfallen auf die Privathaushalte 65 Millionen. Bisher werden regenerativ – mit Fotovoltaik auf öffentlichen und privaten Dächern, Wasserkraft, Blockheizkraftwerken – sechs Millionen erzeugt. Das sind neun Prozent des privaten Stromverbrauchs und zwei Prozent des gesamten. Ein Windrad würde, wenn unsere Prognosen sich bestätigen, 6,5 Millionen Kilowattstunden im Jahr erzeugen.

Man würde mit einem einzigen Windrad den Anteil der Erneuerbaren an der Waiblinger Stromerzeugung verdoppeln?!

Korrekt.

In der Tat mehr als ein bloßes Sahnehäubchen, eher schon ein ganzer Kuchen. Kritiker sagen, Sie machen das alles bloß, damit Sie sich dann als der große Energieheld feiern lassen können.

Würde ich das machen ohne gründliche Rentabilitätsprüfung, würde ich nicht als Energieheld gefeiert, sondern als Geldverniechter gebrandmarkt. Nein, es geht um anderes. Wir versuchen, unser Leben in Waiblingen so einzurichten, dass wir den Anforderungen der Zeit gerecht werden. Wir machen Wärmedämmung an Schulen, bauen Blockheizkraftwerke, haben seit 2006 den European Energy Award, die Stadtwerke investieren jährlich 250 000 Euro in Fotovoltaik, wir haben 1,2 Millionen Euro für eine Fischtreppe ausgegeben. Und dazu gehört auch, die Potenziale der Windkraft zu prüfen – auch wenn es für manche unangenehm ist.